

Zitierhinweis

Bublies-Godau, Birgit: Rezension über: Jürgen Luh, Der kurze Traum der Freiheit. Preußen nach Napoleon, München: Siedler, 2015, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung, 2019, 1, DOI: 10.15463/rec.1857901298, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2019

Jürgen Luh: Der kurze Traum der Freiheit. Preußen nach Napoleon.

München: Siedler Verlag, 2015, 239 S., 7 Abb., ISBN: 978-3-8275-0039-7

Als der preußische Baumeister und Maler Karl Friedrich Schinkel 1817, zwei Jahre nachdem der Kaiser der Franzosen Napoleon Bonaparte und seine Armee in der Schlacht von Belle Alliance oder – mit heutigem Namen – Waterloo von den Heeren der anderen europäischen Mächte endgültig besiegt worden waren, an dem Gemälde „Triumphbogen“ arbeitete und es nach seiner Fertigstellung Preußens Thronfolger Friedrich Wilhelm (IV.) schenkte, schwankte er stark „zwischen einstiger Erwartung und gegenwärtiger Enttäuschung“. Schinkel, der zu „den preußischen Patrioten“ zählte und mit den „Ideen und Köpfen der Reformbewegung“ im Königreich um August Wilhelm Neidhart von Gneisenau, Gerhard von Scharnhorst, Wilhelm von Humboldt, Friedrich Schleiermacher, Johann Gottlieb Fichte und Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein gut bekannt war, hatte eine „Schlüsselepoche preußischer Geschichte“, die „Höhen und Tiefen von 1805 bis 1817 erlebt“: von den demütigenden Niederlagen gegen die französische Grande Armée bei Jena und Auerstedt 1806, über das anschließende harte Besatzungsregime der Franzosen bis zu den antinapoleonischen Befreiungskriegen 1813/14. Dabei hatte er die Ideen und Werte der Französischen Revolution von 1789 intensiv rezipiert, war mit diesen, wie andere Menschen in Deutschland und Europa, infolge der militärischen Erfolge des revolutionären Frankreichs seit den 1790er Jahren und später infolge der napoleonischen Herrschaft unmittelbar in Berührung gekommen und hatte schließlich diese Ideale und das Streben nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, nach den Menschenrechten, nach Selbstbestimmung und Teilhabe am Staat, nach dem „Aufbruch des Individuums und des Denkens“ in seine politische Vorstellungswelt übernommen (S. 10, 12, 14 u. Klappentext).



Wie der Berliner Historiker und Preußen-Experte Jürgen Luh in seinem 2015 erschienenen, klug komponierten und sehr gut lesbaren Buch über „Preußen nach Napoleon“ in einem groß angelegten, ideen-, politik- und militärgeschichtlich orientierten Panorama dieser „einzigartigen Epoche an der Schwelle zur Moderne“ zeigen kann, gehörte Schinkel zu jener Gruppe bedeutender preußischer Intellektueller und Gelehrter, die den Versprechungen von König Friedrich Wilhelm III. und der regierenden konservativen Elite zunächst Glauben geschenkt, „eine kurze Zeit lang große Hoffnungen“ auf wirkliche politische Veränderung und Partizipation, auf rechtlich verbrieft und garantierte staatsbürgerliche Freiheiten und damit konkret auf die Einführung einer modernen Verfassung, die Einrichtung einer Nationalrepräsentation und die Entwicklung eines liberalen Staates in Preußen gesetzt und deshalb die fortschrittlich gesinnten Reformpolitiker und Militärführer in ihren Emanzipationsanliegen und Modernisierungsbemühungen in Staat, Gesellschaft und Armee stets unterstützt hatten. Am Ende jedoch wurde Schinkel, wie große

Teile von Preußens Heer und Bevölkerung, von den Ergebnissen des Friedens von Paris, des Wiener Kongresses und der Gründung der Heiligen Allianz durch „freiheitsfeindliche Monarchen“ von 1814/15 zutiefst enttäuscht, weil, wie der damalige Republikaner Joseph Görres in dem von ihm herausgegebenen Blatt „Rheinischer Merkur“ erbost anmerkte, man „alles verwehrte, was man ‚zu erwarten sich berechtigt‘ hielt“, vor allem eine Verfassung, die zukünftig sichern sollte, „was das Volk mit seinem Blut erworben“. Die in Wien versammelten Herrscher und Diplomaten, mit Ausnahme von Stein und Humboldt, hatten sich als wahre „Meister des Konservatismus“ erwiesen, indem sie die patriotische Begeisterung im Land bis zum endgültigen Sieg über Napoleon für sich ausnutzten, um ihr Ziel, die Bewahrung und Festigung der legitimen Dynastien, zu erreichen und zugleich die von ihnen abgelehnten Ideen der Französischen Revolution erfolgreich zu bekämpfen. Sie deuteten den „Freiheitskrieg“ in einen „Befreiungskrieg“ um und verstanden seit der Völkerschlacht von Leipzig den Ausgang dieser eminent bedeutsamen Auseinandersetzung auch als eine Bestätigung der monarchischen Regierungsform, denn aus ihrer Sicht hatte „der legitimistische Gedanke [...] den volkstümlichen mehr und mehr“ zurückgedrängt. Von da an konnten sie ihre nach wie vor feudalabsolutistisch konstituierten Staaten wieder unumschränkt, das heißt „nach Gutdünken“ regieren, „alle nationalen und liberalen Strömungen [...] gnadenlos“ unterdrücken und zudem versuchen, die von ihnen im Vorfeld der Kriege zugestandenen Reformen rückgängig zu machen (S. 14, 180–181, 186–188 u. Klappentext).

Die daraus resultierende Ernüchterung und Enttäuschung bei den preußischen Patrioten wie in der Bevölkerung über die Regierenden, die ihre Versprechen nicht gehalten und „die reellen Opfer“ der Menschen für Preußen nicht einmal ‚in ideeller Münze‘ belohnt hatten“, um noch einmal den Kritiker Görres zu zitieren, aber auch die Hoffnung vieler Preußen auf eine bessere Zukunft und ihre Bereitschaft, „für die Freiheit und die Nation zu kämpfen“ (S. 192), alle diese Stimmungen und Ereignisse fing Karl Friedrich Schinkel 1817 in seinem Gemälde ein und hielt diese in verschiedenen Allegorien fest. Das „Bild mit dem Triumphbogen“, wie das 104 mal 76,5 Zentimeter große Öl-Gemälde wegen des noch fehlenden Titels zuerst bezeichnet wurde, wurde erstmals in der Berliner Akademie-Ausstellung 1818 gezeigt und in der Januar-Ausgabe 1819 des Journals „Originalien aus dem Gebiet der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie“ besprochen. Heute befindet sich Schinkels Kunstwerk im Besitz der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und bildet in der vorliegenden Publikation den Dreh- und Angelpunkt der Darstellung. Denn dem Autor gelingt es in den sechs Kapiteln seines Buches fachlich wie methodisch und sprachlich auf überaus beeindruckende Weise, Schinkels Bild, das in der Forschung als „Programmbild und Geschichtsdenkmal“ betrachtet und der patriotischen Baukunst zugeordnet wird, als historische Quelle und als Spiegel bzw. als (Augen-)Zeuge seiner Zeit einzusetzen¹ und aus dem Gemälde heraus ein äußerst facettenreiches Porträt dieser zentralen und bewegten Jahre der preußischen Geschichte zu entwickeln und das Geschehen ebenso wie die Kennzeichen jener Ära Schritt für Schritt, in diesem Falle Bildausschnitt für Bildausschnitt, unter Berücksichtigung der einschlägigen Fachliteratur und auf Grundlage eines breiten, vielfältigen Quellenkorpus¹ – bestehend aus einzelnen archivalischen Nachlassmaterialien, zahlreichen zeitgenössischen Zeitungsberichten und Druckschriften sowie späteren Quellensammlungen – zu erfassen und nachzuzeichnen. Dabei geht der Autor in jedem Kapitel zunächst von Schinkels Kunstwerk und Bildkomposition aus und legt dar, wie der Künstler die maßgeblichen Themen der Epoche im Gemälde aufgriff, in einem bestimmten Bildausschnitt verarbeitete und auf welche Leitideen, Maltechniken und Ausdrucksformen er hierfür zurückgriff. Darauf aufbauend kommen dann die damaligen unterschiedlichen politischen Lager und Parteien in Preußen und ausgewählte, am Geschehen beteiligte historische Persönlichkeiten mit ihren Aussagen,

¹ Zur Forschung vgl.: Annette Dorgerloh: Karl Friedrich Schinkels ‚Triumphbogen‘ 1817 – Programmbild und Geschichtsdenkmal. In: Dies./ Michael Niedermeier/ Horst Bredekamp (Hrsg.): Klassizismus – Gotik. Karl Friedrich Schinkel und die patriotische Baukunst. München/ Berlin 2007, S. 81–98; Peter Burke: Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quelle. Berlin 2010; Bernd Roeck: Das historische Auge. Kunstwerke als Zeuge ihrer Zeit. Von der Renaissance zur Revolution. Göttingen 2004.

Einschätzungen und Deutungen zu Wort: Auf der einen Seite sind dies die „preußischen Patrioten und Reformwilligen“, darunter Scharnhorst, Gneisenau, Humboldt und Stein (S. 136), und auf der anderen Seite sind dies die regierenden Eliten, die adlige Opposition, die Entourage am Hof und letztlich auch der preußische König und seine Familie.

Inhaltlich spannt die Darstellung nach dem einleitenden Kapitel einen Bogen, der den Gang der preußischen Geschichte, die Entwicklungen jener Zeit genau verfolgt und diese unter ein passendes Motto stellt, welches die mit den Ereignissen verbundenen Stimmungen und Haltungen charakterisiert und in der Kapitelüberschrift noch einmal zuspitzt wird: Jener Bogen reicht von der Schilderung der militärischen Vorbereitungen und des Verlaufs der Befreiungskriege sowie der Rückkehr der im Dezember 1806 als Kriegsbeute geraubten Quadriga nach Berlin und ihrer erneuten Befestigung auf dem Brandenburger Tor im Juni 1814 im zweiten Kapitel „Triumph“ über die im Rückblick als ungeheure Schmach empfundenen militärischen Niederlagen, territorialen Gebietsverluste und der Besetzung Preußens durch die Franzosen unter Napoleon im dritten Kapitel „Demütigung“, die Betrachtung der wegen der hohen Kontributionsleistungen und zunehmenden Willkürherrschaft als entbehrungsreich geltenden „Franzosenzeit“ in Preußen im vierten Kapitel „Bedrückung“, die Beschreibung der Auseinandersetzungen um die von Bürgertum, Bauernstand, Militärführung und geistiger Elite als notwendig erachtete und schließlich durchgesetzte Umgestaltung der Armee, Reformierung des Bildungs-, Schul- und Universitätswesens, Einleitung der Bauernbefreiung und Einführung einer neuen Städteordnung in Preußen im fünften Kapitel „Selbstbestimmung“ bis zur Erörterung der wieder gefestigten, sich auf die überkommene Staats- und Armeeverfassung stützenden, „rückwärtsgewandte[n], repressive[n], paternalistische[n] Staatsidee“ und Herrschaft Friedrich Wilhelms III und der sich ausbreitenden Desillusionierung und Unzufriedenheit in der Bevölkerung, die jeweils auch in Schinkels Bild repräsentiert sind, im sechsten Kapitel „Enttäuschung“ (S. 192).

Dass es sich bei diesem Werk um einen wirklich gelungenen, äußerst informativen, aufschlussreichen und dabei sogar noch unterhaltsamen, weil anregend geschriebenen wissenschaftlichen Überblick zur Geschichte Preußens am Beginn der Moderne, insbesondere zur französischen Besatzungszeit, zu den militärischen, gesellschaftlichen, teilweise auch politischen Reformen und zu den antinapoleonischen Kriegen zwischen 1805 und 1817 handelt, das sich auf dem aktuellen Forschungsstand bewegt, multiperspektivisch und interdisziplinär angelegt ist und dabei eine allgemeingeschichtliche Untersuchung mit kunsthistorischen Blickwinkeln und Analyseelementen verbindet, muss am Ende dieser Besprechung klar und deutlich gesagt und positiv hervorgehoben werden. Denn, auch wenn sich dieses Werk an ein breiteres, vorgebildetes Lesepublikum wendet und nicht nur den ausgewiesenen Fachexperten im Auge hat, so tut das der Wissenschaftlichkeit dieser Studie keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil, jenem Anspruch wird in mehrerlei Hinsicht entsprochen, nicht zuletzt durch den auf die Darstellung folgenden, umfangreichen und gewissenhaft ausgearbeiteten Anmerkungsteil, durch das grundlegende Quellen- und Literaturverzeichnis, das die relevantesten Titel der Fachliteratur ebenso wie bedeutende Schriften und Hinterlassenschaften der Zeitgenossen aufführt, oder durch das aussagekräftige, gut handhabbare Personenregister.

Wer nun als Historiker oder interessierter Leser wissen und verstehen will, warum „die Hoffnung, Preußen würde ein liberaler Staat mit vorbildlicher Verfassung und vor allem einer repräsentativen Volksvertretung werden“, sich doch nicht erfüllte und stattdessen in dem Land innen- und verfassungspolitisch in den nächsten Jahrzehnten bis zur 1848er Revolution und zum Teil darüber hinaus eine „Zeit der Reaktion und Restauration“ folgte, „gesellschaftliche[r] Stillstand, ja Rückschritt“ eintrat, der konservative König und die Regierung, aber auch die Regenten und Politiker anderer europäischer Mächte „die Ideen der Französischen Revolution und die Wünsche der Bevölkerung missachtet und noch über hundert Jahre lang eigensüchtige nationale Interessen verfolgt“ haben, warum also mit Abschluss des Wiener Kongresses und der Bildung der Heiligen Allianz „der Traum von der Freiheit [...] ausgeträumt“ war (S. 15, 191 u. 194), und wer sich

zu diesem Zweck einen fundierten Überblick über diese besondere Epoche der preußischen Geschichte verschaffen will, dem sei das Buch von Jürgen Luh zur Lektüre dringend anempfohlen.

Dortmund/ Bochum

Birgit Bublies-Godau



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net